Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 96. | Bezugspreis vierteljährl. 3.60 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 30 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf.R. eklame 1 Mk. | Brockau. Sonntag, den 17. August | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Letzte Nachrichten.

** Berlin, den 15. August. Die Kabinettssitzung am Donnerstag beschäftigte sich, wie halbamtlich mitgeteilt wird, mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung von Bestimmungen des Friedensvertrages. Die Abschnitte des Gesetzes sind: Regelung der Geldverbindlichkeiten, Anforderung von Leistungen, gewerbliche Schutzrechte, Verhältnisse der Hypothekenbanken, Ausgabe von Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen durch das Reich, Zwangs- und Strafmaßnahmen, elsaß-lothringische Angelegenheiten, Aufhebung von Kriegsmaßnahmen und Ermächtigung zu weiteren Ausführungsbestimmungen.

Berlin, 15. August. Wir wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der frühere Ministerpräsident der russischen revolutionären Regierung, Kerenski, in Berlin eingetroffen, wo er sich unter einem falschen Namen aufhält. Der bekannte Oktobristenführer und frühere Kriegs- und Marineminister des ersten revolutionären russischen Kabinets, Gutschkow, der sich zuletzt in Berlin aufhielt, hat sich nach Mitau begeben, vermutlich, um der unter den dortigen russischen Truppen um sich greifenden ententefeindlichen Stimmung entgegenzuwirken.

** Kattowitz, den 16. August. Im oberschlesischen Kohlenrevier wird weiter gestreikt — die Lage ist gegen gestern unverändert ernst. Staatskommissar Hörsing ist in der Streikgegend eingetroffen und hofft den Streik durch neue Verhandlungen möglichst bald beizulegen. Der größte Teil der Arbeiter steht aber auch heute noch unter dem Terror der radikalen Elemente.

* Amsterdam, 15. August. Den englischen Blättern vom 13. zufolge erklärte Churchill in der Unterhaussitzung vom 13., das britische Kriegsamt habe wiederholt um die Erlaubnis nachgesucht, die deutschen Kriegsgefangenen heimsenden zu dürfen. Er bedaure sehr, das es dem Kriegsamt bisher nicht gelnugen sei, von Obersten Rat die Ermächtigung zu erhalten, mit der Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen zu beginnen.

* Amsterdam, 14. August. „Telegraaf" meldet aus London, Bonar Law habe im Unterhause mitgeteilt, daß Grey auf Ersuchen der Regierung in besonderer Mission nach Washington gehen werde, um bis zur Ernennung des entgültigen Botschafters, die zu Beginn des nächsten Jahres erfolgen werde, die Frage zu behandeln, die auf den Frieden Bezug haben. Das Unterhaus habe diese Mitteilung sehr beifällig begrüßt.

† Budapest, 14. August. Wie das Amtsblatt „Budapesti Koezloeny" meldet, können die Druscharbeiten im Lande wegen des Kohlen- und Benzinmangels nicht ausgeführt werden. Das bedeutet für Ungarn eine Katostrophe und ist geeignet, auch den Ernährungskommissionen der Ententemächte gesteigerte Sorgen zu verursachen.

* Amsterdam, 15. August. Das „Reutersche Büro" meldet aus Washington vom 14., daß die Vereinigten Staaten Mexiko warnend mitgeteilt haben, daß ein radikaler Wechsel der amerikanischen Politik eintreten würde, wenn die Regierung Sarranzas es weiterhin unterläßt, die Amerikaner zu schützen.

* Amsterdam, 15. August. Den englischen Blättern vom 13. ds. zufolge erklärte in der Unterhaussitzung vom 12. Cecil Harmsworth, daß Meldungen über neue Christen- und Armeniermassakers aus Mossul und dem Kaukasus eingetroffen sind. Die augenblickliche Lage der Armenier sei alles andere als zufriedenstellend und die britische Regierung wünsche, wenn eine Mandatarmacht für Armenien bestimmt werden sollte, daß dieses möglichst bald geschehe.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 16. August 1919.

Ein Ausflug zum Jungfernsee.

Dieser Ausflug führt uns in ein noch nicht von der Kultur in Gebrauch genommenes Gebiet der Oderniederung, dem herrliche alte Eichenwälder mit zahlreichen Seen — ehemaligen Stromrinnen — und dazwischen eingestreute Wiesen annmutig wechselnde Landschaftsbilder von reicher malerischer Wirkung verleihen.

Mit der Breslau—Oppelner Bahn, die hinter Brockau die alte oberschlesische Linie verläßt, fahren wir nach Tschechnitz. In der Nähe der Station befindet sich die große freundliche Gartenwirtschaft von Gerstenberg, die auch Vereinen eine ausreichende Unterkunft neben guter Verpflegung gewährt. Ihr gegenüber fällt uns ein stattlicher Rohbau mit einem riesigen Schornstein ins Auge: die elektrische Überlandzentrale „Schlesien". Noch vor dem Elektrizitätswerk überschreiten wir das Bahngleis und gelangen auf einen Damm, der sich rechts nach dem abseits vom Dorfe gelegenen Gehöft der Tschechnitzer Mühle hinzieht. An seiner linken Seite begleitet ihn ein Feldweg, der nach einer halben Stunde die Ohle überquert. Das sonst so träge dahinschleichende Gewässer zeigt sich hier als munteren Bach, der sich zwischen wildverwachsenen mit Buschwerk und Bäumen bestandenen Ufern sein Bett gegraben hat. Der Fahrweg wendet sich nun rechts in den Laubwald hinein, der im Frühling wie überhaupt alle mit niederem Holz bestandenen Teile jener Oderwälder mit den Boten des Lenzes reich geschmückt ist. Nach einer halben Stunde kommt nach nochmaliger Ueberschreitung der Bahn eine zweite Brücke, die über einen zweiten Ohlearm geschlagen ist. Von hier können wir, um abzukürzen, einen rechts abzweigenden Fußweg einschlagen, der sich meistens durch Wiesenland schlängelt und nach fünfundzwanzig Minuten wieder mit dem Fahrweg verbindet. Nun nimmt uns herrlicher Hochwald mit seinem kühlenden Schatten auf; hochbejahrte riesige Eichen strecken ihre breit ausliegenden Aeste weit über ein üppiges mannigfaltiges Unterholz aus, in welchem fast alle Gattungen der deutschen Laubhölzer vertreten sind.

Nach dem sogenannten Breslauer Brückchen links abbiegend begrüßen uns bald die Fluten des stillen inmitten der frischen Waldespracht träumenden Sees (zehn Minuten.) Eine hübsche Promenade, die an den schönsten Punkten mit Ruhebänken ausgestattet ist, läuft um die nördliche und westliche Seite des schmalen aber langgestreckten Sees herum (zwanzig Minuten.) Sie bietet uns wechselnde Ausblicke auf das gegenüberliegende Ufer, das mit seinen dunklen Nadelhölzern lebhaft gegen den sonst vorherrschenden Laubwald absticht. Kein Laut unterbricht die tiefe Stille, leise surren und schwirren Käfer und Mücken über dem Erdreich und nur selten trifft unser Ohr der Schrei eines Raubvogels, der nach Beute ausspähend durch die Lüfte zieht. Vom See weht uns ein kühlerer Hauch entgegen und ein Gefühl göttlichen Friedens und einsamer Ferne erfüllt den Wanderer, der aus dem Hasten des Tages sich hierher flüchtet.

Mancher Besucher des Jungfernsees wird vielleicht die übliche Erholungsstätte vermissen, aber gerade durch diesen Mangel gewinnt jenes Landschaftsbild in seiner schlichten Größe und erhabenen Ruhe an Reiz. Wer aber vermeint, er würde vom Naturgenuß und Waldgeruch nicht satt, der wende sich an dem Südostausgang des Sees einem Damme zu, auf dem er in einer sturken halben Stunde nach Kottwitz gelangt. Dort findet er in Nowags Gasthaus das, was er zur Kräftigung seines Leibes gebraucht. An der Ostseite des Dorfes führt ihn ein anderer Damm mit freiem Ausblick auf die Oder und das weite Oder-Überschwemmungsgebiet in der gleichen Zeit zur Eisenbahnstation Kottwitz zurück.

Neuer Eisenbahnerstreik bevorstehend?

Die Ortsverwaltung Breslau des sozialdemokratischen „Deutschen Eisenbahner-Verbandes" sendet uns mit der Bitte um Aufnahme einen längeren Aufruf an die „Bürger Breslaus und Schlesiens". Die Eisenbahner seien sich der katastrophalen Wirkungen ihres Streiks auf die Lebensmittel- und Kohlenversorgung deutlich bewußt gewesen. Darum seien sie ehrlich bemüht gewesen, zu einer Verständigung zu gelangen. — Weiter heißt es in dem Schreiben des Eisenbahnerbandes u. a.:

Nochmals bemüht, den Streik beizulegen, sandten die Eisenbahner eine Kommission zum Staatskommissar Hörsing. Nach längerem Verhandeln verpflichtete sich derselbe ehrenwörtlich, mit seiner ganzen Person dafür einzutreten, daß nachstehende, von ihm selbst als gerecht anerkannte Forderungen den Eisenbahnern bewilligt würden. 1. Versetzung Breslaus in die erste Wirtschaftsklasse. 2. Nachzahlung des Unterschiedsbetrages vom 1. Januar als Ausgleich für die geforderte Teuerungszulage. 3. Für den Lohnausfall der Streiktage wird ein Wochenlohn als Vorschuß gezahlt, der bei der Nachzahlung in Abzug kommt. 4. Die Untersuchung gegen die reaktionären Beamten wird durch eine paritätisch zusammengesetzte Kommission geregelt werden. 5. Einsetzen von Beiräten bei der Direktion nach dem Erfurter Muster. 6. Die Einführung des Betriebsrätesystems wird vom Reich geregelt. 7. Dem Verlangen der Eisenbahner zwecks Entfernung der fremden Truppen wird stattgegeben. In dem festen Glauben, daß dieser Einigungsvorschlag zur Tatsache wird, nahmen die Eisenbahner die Arbeit alsbald auf. Was ist nun geschehen? Unsere Forderungen sind vom Ministerium unter Hinweis auf einen Beschluß der Preußischen Landesversammlung glatt abgelehnt worden. Wir Eisenbahner stellen öffentlich fest, daß wir abermals belogen und betrogen worden sind. Bürger Schlesiens! Wir waren bisher ehrlich bemüht, alle Streikfragen in friedlicher Weise zu regeln. Auch nach dieser Ablehnung haben wir uns am 31. Juli wiederum an den Staatskommissar Hörsing und den Polizeipräsidenten Voigt um nochmalige Vermittelung gewandt. Wir stellen öffentlich fest, daß diese Herren es bis heute nicht für nötig erachtet haben, uns überhaupt zu antworten. Sollten die Eisenbahner der endlosen Versprechungen müde nochmals zum Mittel des Streiks greifen, dann Bürger Schlesiens, trifft die Schuld einzig und allein diejenigen, die ihn hätten verhindern können, denen aber das ehrliche Wollen fehlte. Wir müssen jede Verantwortung ablehnen.

Die Eisenbahner weisen auf einen neuen Streik hin, jetzt wo die Lage außerordentlich kritisch ist. Hoffentlich kommt es zu einer Einigung. Morgen, Sonntag, früh soll in einer Eisenbahnerversammlung im Zirkus Busch zu den Lohnforderungen Stellung genommen werden.

Große Einschränkungen im Personenverkehr.

Wie uns die Eisenbahndirekiion mitteilt, werden von Sonntag, den 24. August, alle Sonder- und Vorzüge für den Ausflugsverkehr fortfallen. Um eine dadurch entstehende Überfüllung der Züge zu vermeiden, wird der beschränkte Fahrtkartenverkauf wieder eingeführt. Aus den Aushängen an den Fahrkartenverkaufsstellen ist zu ersehen, zu welchen Zügen der beschränkte Verkauf stattfindet. Der Vorverkouf von Fahrkarten wird 21. August ab aufgehoben, sodaß also die Fahrt am Tage des Kaufes der Fahrkarte angetreten werden muß. Die viertägige Gültigkeitsdauer bleibt für die einmalige Fahrtunterbrechung bestehen.

* **[Zugeinstellung im Vorortverkehr.]** Infolge des Kohlen- und Lokomotivenmangels wird im Brockauer bezw. Carlsmarkter Vorortverkehr der Zug 2^{28} ab Breslau und 2^{43} ab Brockau eingestellt.

* **[Die Rechtsauskunftstelle in Brockau]** hält jeden Sonnabend von $3^1/_2$ bis $5^1/_2$ Uhr Sprechstunde ab.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **106—210** pro 1919 haben im Monat August Dienst. Die Übung findet Donnerstag, den 21. August, abends 7 Uhr, statt. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen. haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **[Der Weiterbildungskursus]** des Fortbildungsschulleiters Krause wird am Freitag, den 22. August wieder aufgenommen.

§ **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden 5 Geburten angemeldet. — 1 Eheschließung fand statt. — Aufgeboten wurde niemand. — Sterbefälle: 7. 8. 19. Verw. Arbeitersfrau Ernstine Schmidt geb. Thon, ev., 84 Jahre 9 Monate, Klein Tschansch. 8. 8. 19. Verw. Arbeitersfrau Mathilde Schubert geb. Schunke, kath., 74 Jahre 9 Monate, Brockau. 15. 8. 19. Ilse Jattke, ev., $^1/_4$ Jahr, Brockau.

* **[Unsere Zeitschriften-Abonnenten]** werden darauf hingewiesen, daß infolge des Buchhändlerstreiks diese Woche keine Zeitschriften eingehen. Die fälligen Nummern kommen gemeinsam mit den Journalen der nächsten Woche zur Ausgabe.

* **[Mehr Schuhzeug.]** Das Reichswirtschaftsministerium beabsichtigt Schuhzeug in großen Mengen aufzukaufen und der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

* **[Reinlichkeit und Gesundheit.]** Viele Menschen glauben der Reinlichkeit zu genügen, wenn Hände, Hals und Gesicht gewaschen werden. Den Körper zu vernachlässigen, hat schon oft auf die Gesundheit nachteilig gewirkt. Die Haut des Körpers ist ein sehr tätiges Ausscheidungsorgan. Um den Schweiß, der aus Millionen winziger Poren dringt, nicht auf dem Körper zu trockenen und somit nachteilig auf die Tätigkeit der Haut wirken zu lassen, sind öftere Abwaschungen erforderlich. Ob das zu benutzende Wasser kalt oder warm sein soll, hängt von der Konstitution des Einzelnen ab.

* **[Erinnerung an wichtige Arbeiten.]** „Der praktische Ratgaber im Obst- und Gartenbau" in Frankfurt a. Oder erinnert daran, daß im Wirtschaftsgarten jetzt Herbstspinat gesät wird. In diese Woche fällt auch die Hauptsäezeit für Herbstrüben. Ins Freie säen wir nochmals Trotzkopfsalat, in kalte Frühbeete Treibkarotten. Immer wieder Kohlrabi, Blätterkohl und noch Winter-Endivien pflanzen. Küchenkräuter schneiden, trocknen. Die Spargelbeete nochmals düngen. Besorgt nun die Säuberung und Instandsetzung der Gemüsellberwinterungsräume. — Obstgarten: Land zu Erdbeeranlagen vorbereiten. Die abgetragenen Ruten aus den Himbeersträuchern schneiden. Zeitig in Töpfe gesetzte Treiberdbeeren werden umgepflanzt. Jene, deren Johannis-, Stachel- oder Erdbeerstöcke noch eine Düngung nötig haben, sollen diese Arbeit jetzt vornehmen. Der naßkalte Sommer zwingt uns zn einem recht scharfen Ausbeeren der Weintrauben. Das Schwefeln der Rebstöcke gegen Meltau hilft nur, wenn es während trockener, sonniger Witterung ausgeführt wird. Grüne Walnüsse einmachen. Obstkeller reinigen. — Blumengarten: Schlinggewächse nachheften. Stiefmütterchensämlinge verstopfen. Die großblumigen Chrysanthemen immer rechtzeitig ausknospen. Von jetzt ab gebrauchen die Topfazaleen einen recht hellen Stand. Der Moosüberzug an Blumentöpfen, den feuchte Luft so sehr begünstigt, muß durch Abwaschen mit Sodawasser beseitigt werden.

* **[Turn-Verein Friesen.]** Zu dem am Sonntag früh stattfindenden volkstümlichen Turnen und Spiel ist vollzähliges Erscheinen aller Abteilungen wegen wichtiger Besprechungen über die bevorstehenden Wettkämpfe am 31. August, 7. und 14. September unbedingt erforderlich. — Die nächste Monatsversammlung findet Montag, den 1. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt.

* **[Der Sozialdemokratische Verein, Ortsgruppe Brockau,]** hält am Montag, den 18. August, abends 8 Uhr, in Hielschers großem Saale eine große, öffentliche Versammlung ab. Der Referent Parteisekretär Srowig-Krietern wird über Sozialismus, Bolschewismus und Rätesystem sprechen; nachher freie Aussprache. Männer und Frauen aller Stände sind dazu eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 17. August.
$9^1/_2$ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Dr. Just.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 17. August.
7 Uhr: Hl. Messe.
$9^1/_4$ Uhr: Predigt und Hochamt.
Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Hl. Segen.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Sonntag, den 17. August.
9 Uhr: Morgenandacht.
11 Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Jugenbund.
Abends 8 Uhr: Evangelisation.

Man umwirbt uns . . .

Es ist kein Schreibfehler; denn in der Tat: man umwirbt das entmachtete, entkräftete Deutschland . . .

Der Volkswirtschaftler ist mit Recht geneigt, die Frage, warum Amerika die Waffen gegen uns ergriff, anders und sicher richtiger zu beantworten als der Nur-Politiker, wenn er sagt: Amerika hatte sich bei der Entente finanziell derartig stark engagiert, daß ihm nichts anderes übrig blieb, selbst mit den Waffen in die Bresche zu springen, als es erkannte, daß die militärische Lage für die Entente ungünstig wurde und seine Milliarden dadurch gleichfalls in Gefahr gerieten. Das beste Gegenmittel wäre gewesen, wir hätten bei Kriegsbeginn Amerika so kräftig angepumpt, daß es sich hätte auf unsere Seite schlagen müssen. Doch sei dem, wie ihm wolle. Der Krieg ist aus, wir liegen am Boden, spielen keine Rolle mehr im Weltkonzert; und doch geschieht etwas Merkwürdiges: Man wirbt um unsere Gunst! Dieses „Man" sind die Vereinigten Staaten und England. Ganz ohne Deutschland geht die Sache nicht!

Beide wollen wieder ins Geschäft kommen und das Wettrennen hat begonnen. Die Amerikaner mit dem größten Geldbeutel sind am frühesten aufgestanden und schon lange vor der Ratifizierung des Friedens durch die Nationalversammlung traten Abgesandte der amerikanischen Industrie und Finanz in Berlin ein, um mit der deutschen Industrie zu verhandeln. Wir brauchen Fertigfabrikate (Schuhe, Bekleidung, Stoffe usw.), Rohstoffe (Baumwolle) und vor allen Dingen Kapital, um unsere ausgeplünderte Industrie wieder auf die Beine zu bringen, denn mit dem sozialistischen Rezept der Sozialisierung ist das nicht zu machen. Mit den Fertigfabrikaten ist die Sache ziemlich einfach; sie schwimmen schon und unser Markt ist gerade dafür wie ein trockener Schwamm. Er vermag ungeheure Mengen davon aufzusaugen. Schwieriger ist aber das Problem, wie wir diese schönen und nützlichen Dinge bezahlen sollen, denn wir haben weder Geld noch Geldeswert noch Exportartikel in genügender Menge; und mit Kredit allein, auch wenn er langfristig ist, ist uns nicht geholfen. Wir benötigen also weiter Kredit, Rohstoffe und bares Betriebskapital. Das wissen die Amerikaner und sind bereit, das alles in größtem Maßstab zu bewilligen, wenn — endlich einmal die Streiks in Deutschland ein Ende nehmen und die Sozialisierung der Industrie in vernünftigen Grenzen bleibt. In ein Faß ohne Boden wollen die Yankees ihr Geld nicht hineinschütten, was man ihnen billigerweise nicht verdenken kann.

Aber, so wird der entsetzte Leser behaupten, dann sind wir ja weiter nichts mehr als eine Kolonie Amerikas. Das sagte man auch einem der amerikanischen Finanzmagnaten in Berlin, der gelassen antwortete: „Wenn wir uns in Deutschland derartig engagieren und finanziell festlegen, dann gerät umgekehrt auch Amerika in eine Abhängigkeit von Deutschland." Die Richtigkeit dieses Gedankens ist nicht von der Hand zu weisen, wenn man sich auch damit abfinden muß, daß die Amerikaner das größere Geschäft dabei machen werden. Das liegt in der Natur der Dinge, wird aber wieder gemildert durch einen weiteren sehr schwerwiegenden Umstand. Die Amerikaner wollen nicht nur mit uns irgendein Geschäft größeren Stiles machen; nein ihre Absichten gehen ganz beträchtlich weiter. Sie wollen — und darüber haben sie in Berlin keinen Zweifel gelassen — mit Hilfe des industriell so hochentwickelten Deutschlands die gesamte Weltkonkurrenz Englands aus dem Felde schlagen. Sie halten das für durchaus möglich. Das wissen die Engländer, wie die Nervosität ihrer Handelswelt deutlich zeigt. Auch sie konzentrieren große Kapitalmengen, um in Deutschland ins Geschäft zu kommen und den amerikanischen Schlag zu parieren. Gelingen dürfte ihnen das kaum, denn einmal beherrscht nicht mehr London den Geldmarkt der Welt, sondern unbestritten seit dem Kriege Newyork; und dann darf nicht vergessen werden, daß Amerika zurzeit bedeutend billiger liefert als England.

Wir sind gezwungen, uns die Hilfe eines Kapitalkräftigen zu sichern; darüber hilft leider nichts hinweg und werden aller Voraussicht nach dem verlockenden amerikanischen Angebot den Vorzug geben, anstatt uns dem lediglich ausbeuterisch handelnden Engländer in die Arme zu werfen. Auch eröffnet das amerikanische Angebot unverkennbare Perspektiven in bezug auf Änderung des ganz unmöglichen Friedensvertrages, denn Amerika wäre im eigenen Interesse genötigt zu verhindern, daß man uns wie eine Zitrone auspreßt, da sonst seine Kapitalanlagen in Gefahr kämen. Und in solchen Fällen wird Uncle Sam ungemütlich, wie ich eingangs schon ausführte. Das letzte Wort aber haben unsere Arbeiter, denn der Finanzmann und Industrielle kann nicht abschließen, wenn das Heer der Arbeiter nicht in richtiger Erkenntnis der Lage hinter ihnen steht. Anders tut es natürlich auch Amerika nicht. **Ein Volkswirt.**

*

Im Baltikum, besonders in Estland geht übrigens in verkleinertem Maßstabe genau dasselbe vor. Nur ist England hier vorangegangen, um diese Lande in eine britische Ostseekolonie zu verwandeln. Die Estländer wehren sich in richtiger Erkenntnis der ihnen drohenden Gefahr schon lange, allerdings bisher ohne Erfolg, gegen diese englischen Treibereien. Nun fährt aber auch hier Amerika den Geschäftsleuten an der Themse in die Parade, indem es mit einer dem estländischen Staat gewährten Anleihe von über 200 Millionen Mark die Briten aus dem Sattel hebt. Soviel konnte oder wollte England offenbar nicht riskieren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Grunderwerbsteuer und Tabaksteuer. Die Nationalversammlung hat in zweiter Lesung die Grunderwerbsteuer und die Tabaksteuer angenommen. Die Grunderwerbsteuer wird beim Übergang des Eigentums an inländischen Grundstücken erhoben. Dem Übergang des Eigentums steht gleich der Erwerb von herrenlosen Grundstücken.

Die Bedrohung des Eisenbahnverkehrs. In der Berliner Handelskammer hielt der Eisenbahnminister Oeser einen Vortrag über die Betriebslage der Staatseisenbahnen und den Herbstverkehr. Er stellte eine noch weit größere Einschränkung des Verkehrs in Aussicht, da die fortwährenden Streiks, die Kohlenknappheit und der Mangel an Lokomotiven uns an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Die Kohlenproduktion werde auf eine völlig neue Basis gestellt werden müssen. Durch Reichsgesetz werde der Verbrauch von Rohkohle untersagt werden. Man werde auch den Güterverkehr einschränken müssen und überhaupt durch bedeutend höhere Tarife den Verkehr in jeder Hinsicht einzudämmen suchen.

Die Rente für die Hinterbliebenen Eisners. Der im bayerischen Staatshaushalt aufgestellte Posten von 12 000 Mark für die Hinterbliebenen Eisners ist nunmehr vom Hauptausschuß des Landtages genehmigt worden. Es erhalten die Witwe und die drei Kinder Eisners je 3000 Mark jährlich, die letzteren bis zum 21. Lebensjahre, und dann erhält die Witwe 3600 Mark jährlich. Außerdem sind den Hinterbliebenen drei Monatsraten von Eisners 18 000 Mark betragendem Jahresgehalt ausgezahlt worden. Es wurde noch festgestellt, das Eisner bei seiner Reise nach Bern 5000 Mark aus der Staatskasse erhoben, aber nur 2600 Mark zurückerstattet hat.

Verstärkung unserer rheinischen Garnisonen. Der Oberste Rat der Alliierten hat den Vorschlag Marschall Fochs angenommen, nach dem Deutschland ermächtigt wird, neue Truppen in die 50-Kilometerzone östlich des Rheins zu schicken, da die augenblicklich dort stehenden deutschen Truppen nicht genügen, um die Ordnung bei Streiks und sonstigen Unruhen aufrechtzuerhalten.

Schweden.

Schwere Unregelmäßigkeiten in der Marine. Nach Stockholmer Berichten ist man bei der schwedischen Flottenverwaltung gewaltigen Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Der Kommandant Anker und der Marinedirektor Falkman wurden wegen grober Vernachlässigung ihrer Amtspflicht verhaftet.

*

Berlin. Bis Ende September werden zunächst die Pferdevormusterungskommissare entlassen, die Festungsinspektionen und die Kriegstelegraphenabteilungen aufgelöst. Die Eisenbahnformationen werden entsprechend einer Heeresstärke von 200 000 Mann vermindert. Die Kadettenanstalten sollen der Zivilverwaltung überwiesen werden. Die Garnisonärzte werden verabschiedet. Die Kommandanturen der Kriegsgefangenenlager und die Einrichtungen für den Gefangenenrücktransport müssen als militärische Stellen bestehen bleiben.

Haag. Es verlautet aus unbedingt zuverlässiger Quelle, daß Dr. Dorten in Paris eingetroffen ist, um über einen neuen Versuch zur Ausrufung der Republik Rheinland zu verhandeln.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Wie halbamtlich erklärt wird, sollen alle deutschen Noten nun doch umgetauscht werden.

* Der Große Generalstab wird gemäß den Friedensbedingungen am 1. Oktober aufgelöst.

* Unsere rheinischen Garnisonen werden mit Zustimmung der Alliierten wegen etwaiger Unruhen verstärkt.

* Die Entente läßt durchblicken, daß sie trotz der Kohlennot in Deutschland auf unsere Kohlenlieferungen bestehen werde.

* Der päpstliche Nuntius Pacelli, der während des Räteaufstandes nach der Schweiz gegangen war, ist nach München zurückgekehrt.

* Der erste russische Diktator nach dem Sturz des Zaren, Kerensti, soll sich nach russischen Behauptungen in Berlin aufhalten.

* Der verschärfte Belagerungszustand in Chemnitz ist wieder aufgehoben. In allen Betrieben wird gearbeitet.

* Die italienische Kammer hat sich gegen die Anklage gegen Wilhelm II. ausgesprochen.

* Die Entente hat Österreichs Gegenvorschläge abgelehnt.

* Eine Massenversammlung der Deutschen Westungarns sprach sich für den Anschluß an Deutsch-Österreich aus und fordert eine Volksabstimmung unter neutraler Kontrolle.

* Die französische Kammer hat sich bis zum 26. d. Mts. vertagt. An diesem Tage wird die Beratung des Friedensvertrages beginnen.

* In der Türkei rechnet man mit dem Sturz des Sultans und seinen Ersatz durch einen ententefeindlichen Prinzen.

* Amerika hat Estland eine Anleihe von über 200 Millionen Mark bewilligt, um den englischen Einfluß auszuschalten.

Neue Post- und Telegraphengebühren.

Der Staatenausschuß hat in seiner letzten Sitzung, wie berichtet, den Gesetzentwürfen zugestimmt, die eine Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren vorsehen. Folgende Einzelheiten über die neuen Gebühren werden jetzt bekanntgegeben:

Es handelt sich um drei Gesetzentwürfe: 1. den Entwurf eines Gesetzes über das Posttaxwesen; 2. den Gesetzentwurf über die Telegraphen- und Fernsprechgebühren; 3. den Gesetzentwurf über das Postscheckwesen.

Der Gesetzentwurf über das

Posttaxwesen

sagt im wesentlichen das folgende:

Das Briefporto beträgt bis 20 Gramm 20 Pf., über 20 Gramm 30 Pf.; für nicht oder ungenügend freigemachte Briefe beträgt das Porto das Doppelte des Fehlbetrages auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme, auf oben abgerundet. Für portopflichtige Dienstbriefe wird nur der einfache Fehlbetrag erhoben, wenn sie durch eine vom Reichspostministerium bestimmte Bezeichnung kenntlich gemacht sind.

Das Paketporto wird nach Entfernung und Gewicht erhoben. Für die Berechnung nach der Entfernung sind zwei Zonen vorgesehen, eine Nahzone bis 75 Kilometer einschließlich und eine Fernzone über 75 Kilometer. Das Postgebiet wird in quadratische Felder von 15 Kilometer Seitenlänge eingeteilt und die Entfernung vom Mittelpunkt des einen zu dem gleichen Punkt des anderen Feldes gemessen. Beträgt die Entfernung nicht mehr als 75 Kilometer, so liegen die Postorte des einen in der Nahzone des anderen Feldes; ist die Entfernung größer, so legen sie in der Fernzone. Beim Gewicht sind vier Stufen von je 5 Kilogramm gewählt. Das Paketporto beträgt bis 5 Kilogramm einschließlich in der Nahzone 0,75 Mk., in der Fernzone 1,25 Mk., über 5 Kilogramm bis einschließlich 10 Kilogramm 1,50 Mk. bzw. 2,50 Mk., über 10 Kilogramm bis einschließlich 15 Kilogramm 3 Mk. bzw. 5 Mk., über 15 Kilogramm bis einschließlich 20 Kilogramm 4 Mk. bzw. 6 Mk. Nicht oder unzureichend freigemachte Pakete werden nicht befördert. Für sperriges Gut wird ein Zuschlag von 50 % des Portos erhoben, der durch eine durch 5 teilbare Pfennigsumme nach oben abzurunden ist.

Für Wertsendungen werden erhoben: 1. die Gebühr wie eine gleichartige eingeschriebene Sendung; 2. eine Versicherungsgebühr von 20 Pf. für je 1000 Mark Wertangabe. Nicht oder unzureichend freigemachte Wertsendungen werden nicht befördert.

Die Zeitungsgebühr beträgt 1. 5 Pf. für jeden Monat der Bezugszeit; 2. 20 Pf. jährlich für wöchentlich oder seltenere Erscheinungen sowie 20 Pf. mehr für jede weitere Ausgabe in der Woche; 3. 10 Pf. jährlich für jedes Kilogramm des

Die weißen Rosen vom Gisenstein.

Novelle von Ada Rhenstaedt.

7 (Nachdruck verboten.)

„Ein Dichter von Gottes Gnaden", spottete der General.

Doch Lothar fuhr fort: „Man wird ein Theaterstück aufführen, das ich verfaßte und dann lebende Bilder zur Darstellung bringen, gestellt nach den Reliefs auf dem Niederwalddenkmal, zu denen ich gleichfalls den Text dichtete. Und nun, Herr General, was darf ich hoffen?

Der General fuhr auf: „Hoffen — hoffen? Garnichts, mein Herr! Was denken Sie denn von einer preußischen Generalstochter?"

Lothars Gesicht war wieder sehr bleich geworden und ein tiefer Ernst klang aus seiner Stimme, als er sagte: „Gut, Herr General — ich werde es zu tragen wissen, aber bedenken Sie, daß auch Generalstöchter ein Herz haben, das nicht fragt nach Pracht, Rang und Stellung, sondern nach dem Höchsten und Besten trachtet, das das Leben zu bieten vermag: Nach dem Glück, dem Mann anzugehören, dem es seine Liebe schenkte. Und die Liebe Ihrer Tochter gehört mir trotz allem — das hoffe ich!"

Der General sah in des erregten Mannes Gesicht. „Törichte Neigungen überwindet man — hören Sie, mein Herr — meine Tochter wird sich ihres Vaters würdig zeigen!"

„Vielleicht, Herr General, vielleicht auch nicht! Es giebt Herzen, die das Entsagen und Verzichten nie lernen, die treu sein müssen bis in den Tod!" — Als Lotar also gesprochen hatte, ging er.

„Und der General?" fragte die weiße Rose.

„Er saß lange sinnend, dann seufzte er und rüstete sich, das Sedanfest weiter zu feiern; aber er sah nicht festlich heiter aus, als er das Zimmer verließ." — — — — — — — —

„Der Wagen ist vorgefahren, Väterchen", sagte Helene, in des Generals Zimmer tretend — „ich bin bereit, wir können also wohl fahren?"

„Ich habe keine Lust", sagte der General verdrießlich — „ich denke, wir bleiben zu Hause."

„Wie schade — ach, ich hatte mich auf die Festvorstellung so gefreut", rief Helene.

Der General sah in die bittenden Augen seiner Tochter. „Gut, ich will Dir die Freude nicht verderben", sagte er, sich erhebend.

Helene hatte sich über die Vase geneigt. „Die hübschen weißen Rosen, sie sind beinahe noch ganz frisch — sie würden gut aussehen zu meinem weißen Kleide", rief sie mit leise zitternder Stimme.

„Möchtest Du sie haben?" fragte der General weich, indem er das süße Gesichtchen seiner Tochter zwischen seine Hände nahm.

„Sehr gern", antwortete das junge Mädchen und dann steckte der General die drei Rosen in den Gürtel ihres Kleides.

Bald darauf umfing beide die lichterfüllte Atmosphäre des Festsaales. — —

Die Vorstellung nahte sich ihrem Ende. Lothars Theaterstück war mit Beifall aufgenommen worden, doch sah man mit Erwartung dem Glanzpunkt des Abends, der Darstellung der lebenden Bilder entgegen, die sich endlich — feinsinnig angeordnet in bunter Farbenpracht dem Auge des entzückt schauenden und lauschenden Publikums darboten.

Der General verließ seinen Platz. Er reichte seiner Tochter den Arm und führte sie durch die Menge. Er war wie im Traum, aber dennoch hörte er, wie eine Dame neben ihm sagte: „Er ist ein Dichter von Gottes Gnaden." — „Von Gottes Gnaden" tönte es ihm immer durch die Seele „Von Gottes Gnaden."

Draußen fragte Helene mit leise bebender Stimme: „Wie — wie hat Dir die Vorstellung gefallen, lieber Vater, und er hatte die Stirn, zu sagen: O, ich denke, es war ganz nett, nicht? Dabei klopfte sein Herz in Erregung und in seinem Ohr klang es: „Ein Dichter von Gottes Gnaden!" —

„Ich wollte Dir „Gute Nacht" sagen, Vater", sagte Helene, eine halbe Stunde später in des Generals Zimmer tretend. Sie sah sehr blaß aus in ihrem weißen Kleide. Als sie mit den müden Augen zu ihrem Vater aufsah, fand er, daß sie einer weißen Rose ähnlich sähe. Was hatten diese weißen Rosen sich seiner Phantasie nur immer wieder aufzudrängen? Das kam von den weißen Rosen vom Gisenstein, jenen Mahnern an die Vergangenheit; dort hingen sie welk und matt an dem Gewande seiner Tochter. Die Rosen waren sein — er durfte sie nicht achtlos verderben lassen, und so sagte er voll Hast unvermittelt:

„Gieb mir die Rosen, Helene."

Jene löste sie von dem Gewande und als sie nun auf die welken Blüten herniederschaute, kam ein wunderbarer Mut über sie, und sie hob ihr Haupt freimütig und sagte: „Die eine der Rosen darf ich Dir nicht geben, Vater, denn sie ist mein Eigentum — ich weiß es, der sie in den Garten warf, hatte sie für mich bestimmt!"

„Das wagte er?" rief der General zornig.

Helene lächelte. Sie fühlte keinerlei Furcht dem zürnenden Vater gegenüber. „Er wagte noch mehr", sagte sie einfach. — „Ich weiß, er war gestern mittag bei Dir — und ich hoffe, Du hast ihm keine unfreundliche Antwort gegeben!"

„Ich habe ihn abgewiesen, selbstverständlich", rief der General. „Ich weiß, was ich Dir schuldig bin, ebenso, wie Du es wissen solltest, was Du dem Ansehen und der Stellung Deines Vaters schuldest!"

„Ich liebe ihn", sagte Helene einfach.

„Du wirst die Torheit überwinden, Du, meine Tochter!"

„Ich werde ihn ewig lieben!"

„Ewig!" Der General lachte. „Das „Ewig" eines Weiberherzens!" rief er.

Helene verließ das Gemach, in ihrer Hand die welke Rose. Wie das Mädchen die Nacht verbrachte? Die Rose kann es nicht erzählen, denn sie starb, als die ersten heißen Tränen aus den Mädchenaugen in ihren Kelch fielen.

Ihre beiden Schwestern aber lebten noch und als der General, im Lampenschein an seinem Schreibtisch sitzend, sie sinnend lange betrachtete, erhoben sie ihre Stimme, den einsamen Mann an die Vergangenheit zu mahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresgewichtes unter Gewährung eines Freigewichtes von je einem Kilogramm für so viel Ausgaben, wie der Gebühr zu 2 unterliegen. Das Jahresgewicht wird für jedes Kalenderjahr nach dem tatsächlichen Gewicht der Zeitungsnummern des voraufgegangenen Jahres festgesetzt. Bei neuen Zeitungen erfolgt bis zur Anwendbarkeit dieser Bestimmung die Gewichtsberechnung vierteljährlich nach dem Gewicht der erschienenen Nummern. Der Verleger hat zum Zweck der Gewichtsberechnung der ihm bezeichneten Poststelle ein vollständiges Freiexemplar von jeder Nummer zu liefern. Nachforderungen zu wenig gezahlter Gebühren verjähren innerhalb eines Jahres nach der Aufgabe der Sendung.

Der Reichspostminister ist berechtigt, den Geltungsbereich der Ortsgebühren auf die Nachbarorte auszudehnen.

Die Bestimmungen finden auf den inneren Postverkehr in Bayern und Württemberg keine Anwendung. Die von Bayern und Württemberg aus den entsprechenden Überschüssen oder Zuschüssen der Reichspostverwaltung jährlich zu zahlenden Ausgleichsbeträge werden nach dem Verhältnis der Gebühreneinnahmen von Bayern und Württemberg zu denen des Reiches berechnet.

Die Telegraphen- und Fernsprechgebühren.

Die Telegraphengebühr beträgt 1) für gewöhnliche Ortstelegramme 8 Pf. für jedes Wort, mindestens 80 Pf. 2) Für gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr 10 Pf., mindestens 1 Mk.. 3) Für Pressetelegramme die Hälfte der vorstehenden Gebühren. Die übrigen Telegraphengebühren und die Bedingungen für die Benutzung des Telegraphen werden durch die Telegraphenordnung festgesetzt.

Die Fernsprechgebührenordnung vom 20. Dezember 1899 wird dahin geändert: § 2 Abs. 1 erhält folgende Fassung: Die Bauschgebühr beträgt in Netzen von nicht über 50 Teilnehmern einschließlich 160 Mk., bei 50 bis 100 einschließlich 200 Mk., bei 100 bis 200 einschließlich 240 Mk., bei 200 bis 500 einschließlich 250 Mk., bei 500 bis 1000 einschließlich 300 Mk., bei 1000 bis 5000 einschließlich 320 Mk., bei 5000 bis 20 000 einschließlich 340 Mk., bei mehr als 20 000 Teilnehmern 360 Mk. jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle, von der er gefordert wird, nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist. Im § 4 und § 5 letzter Absatz wird die Zahl 80 durch 160 ersetzt. § 5 Abs. 2 und 3 erhält folgende Fassung: Die Grundgebühr beträgt in Netzen von nicht über 1000 Teilnehmern einschließlich 120 Mk., bei 1000 bis 5000 einschließlich 150 Mk., bei 5000 bis 20 000 einschließlich 180 Mk., bei mehr als 20 000 Teilnehmern 200 Mk. jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist. Die Gesprächsgebühr beträgt 10 Pf. für jede Verbindung.

§ 7 erhält folgende Fassung: Für die Benutzung der Verbindungsleitung zwischen verschiedenen Netzen oder Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen werden Gesprächgebühren erhoben. Sie betragen für eine Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten bei einer Entfernung bis zu 25 Kilometer einschließlich 40 Pf., bis 50 Kilometer einschließlich 50 Pf., bis 100 Kilometer 1 Mk., bis 500 Kilometer 2 Mk., bis 1000 Kilometer 3 Mk., mehr als 1000 Kilometer 4 Mk. Auf die Berechnung der Entfernung findet die Vorschrift des § 2 des Posttarwesens sinngemäße Anwendung.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Oktober 1919 in Kraft. Jeder Fernsprechteilnehmer ist berechtigt, seinen Anschluß bis zum 15. September 1919 für den 1. Oktober 1919 zu kündigen oder zu einer niedrigeren Gebührenart anzumelden. Bei den am 1. Oktober 1919 vorhandenen Anschlüssen gegen Grund- und Gesprächsgebühren werden die an der gesetzlichen Mindestzahl (§ 5 Abs. 1 F. G. O.) fehlenden Ortsgespräche auch im Rechnungsjahr 1919 mit 10 Pf. angesetzt.

Die Änderung des Postscheckgesetzes.

Der Gesetzentwurf über die Änderung des Postscheckgesetzes verfügt, daß die feste Gebühr für Auszahlung im Postscheckverkehr von 5 auf 10 Pf. erhöht wird, im übrigen bleiben die Bestimmungen des bisherigen Postscheckgesetzes bestehen.

Das Ergebnis der Einnahmen aus dem neuen Posttargesetz und der Erhöhung der Telegraphen- und Fernsprechgebühren wird auf 437 000 000 Mark geschätzt, von denen die erhöhten Postgebühren 327 000 000 Mark und die erhöhten Telegraphen- und Fernsprechgebühren 110 000 000 Mark ergeben sollen.

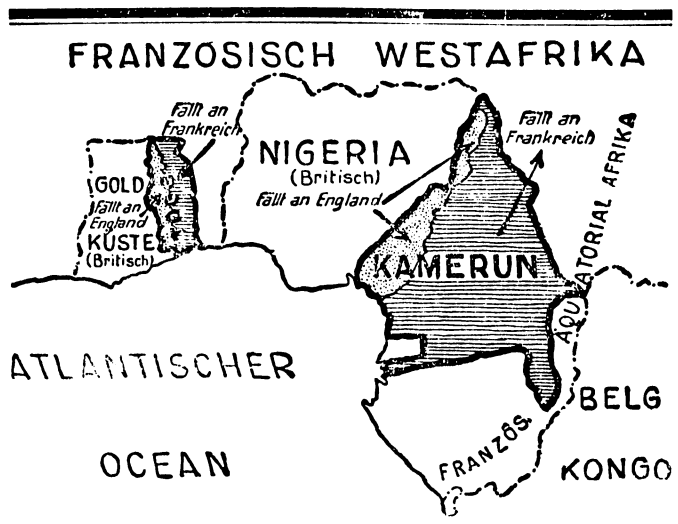
Weitere Porto-Erhöhungen.

In der Begründung zu dem Gesetz über das Posttarwesen wird noch mitgeteilt, daß entsprechend der neuen Gebührenordnung für Briefe und Postkarten auch die durch die Postordnung festgesetzten Gebühren für die übrigen Briefsendungen im Verordnungswege erhöht werden sollen, und zwar für Drucksachen von über 50 bis 100 Gramm von 7½ auf 10 Pf., über 100 bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pf., bis einschließlich 500 Gramm von 25 auf 30 Pf., über 500 bis 1000 Gramm von 35 auf 40 Pf.; Geschäftspapiere bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pf., über 250 bis 500 Gramm von 25 auf 30 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm von 35 auf 40 Pf. Warenproben bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pf., über 250 bis 500 Gramm von 25 auf 30 Pf., Mischsendungen bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pf., über 250 bis 500 Gramm von 25 auf 30 Pf., über 500 bis 1000 Gramm von 35 auf 40 Pf.; Rohrpostbriefe von 35 auf 60 Pf.; Rohrpostkarten von 30 auf 50 Pf.; Postanweisungen (einschließlich Bestellgeld) über 5 bis 100 Mk. von 35 auf 40 Pf., ferner sind folgende neue Stufen festgesetzt worden: über 100 bis 250 Mk. 60 Pf., über 250 bis 500 Mk. 80 Pf., über 500 bis 1000 Mk. 100 Pf.

Die Gebühren für Drucksachen bis 50 Gramm sollen unverändert auf 5 Pf. bleiben, um dem Publikum die Versendung des Werbemittels nicht zu verteuern und dadurch die Wiederanbahnung von Geschäftsverbindungen zu erleichtern.

Was wird in Ungarn?

Nach hier aus Paris eingegangenen Nachrichten ist die Wiederaufrichtung der Monarchie in Österreich und Ungarn ein Lieblingsgedanke Clemenceaus, der dadurch ein weiteres Gegengewicht gegen Deutschland zu schaffen glaubt. Deshalb wird auch die Entente zunächst die Regierung des Erzherzogs Josef in Ungarn formell nicht anerkennen, ihm im übrigen aber als Schrittmacher der Monarchie keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Von anderer Seite wird neuerdings auch der Herzog Adolf von Teck als ungarischer Thronanwärter genannt.



Zur Aufteilung der deutschen Kolonien.
Karte von Togo und Kamerun.

In einer Proklamation des Erzherzogs Josefs
heißt es, daß er nicht daran denkt, die Monarchie wieder zu errichten und sich die ungarische Krone zu erwerben. Er innert daran, daß er zu den ersten gehörte, die der jungen ungarischen Republik Treue geschworen haben, und sagt, daß er ein getreuer Bürger der Republik sei und auch bleiben werde, wenn er auch ein treuer Anhänger des Kaiserhauses ist. Diese Proklamation hat ihren Grund in der monarchistischen Demonstration, die in Budapest stattgefunden hat.

Aus der Schreckenszeit Bela Khuns.

Bela Khun und seine Genossen haben allein in Budapest, wie jetzt feststeht, 696 Personen hinrichten lassen. Die neue Regierung hat bis heute 21 Volksbeauftragte, 82 Arbeiterräte und 186 sonstige Kommunisten wegen gemeiner Verbrechen verhaftet. Bei den zahlreichen Hausdurchsuchungen entdeckte man in der Wohnung Bela Khuns über 180 000 Kronen in Gold, das er eingemauert und bei der Schnelligkeit seiner Flucht zurückgelassen hatte. Szamuely hatte seinen Raub im Ursulinenkloster in Ödenburg in Sicherheit gebracht, wo man ihn nun gefunden hat. Außer einer großen Zahl äußerst wertvoller Perserteppiche hatte er dort sieben große Kisten mit Gold und Silber versteckt. Darunter befindet sich auch eine große, ungemein wertvolle silberne Schüssel, die dem Erzherzog Friedrich gestohlen worden war.

Ein neuer heiliger Krieg?

Schweizer Blätter berichten:

Nach Meldungen, die über Kairo kommen, hat sich Mustafa Kemal Pascha geweigert, der Aufforderung der türkischen Regierung nach Konstantinopel zurückzukehren, Folge zu leisten. Er hat sich von der Türkei unabhängig erklärt und läßt überall bekanntmachen, die Konstantinopeler Regierung habe das Vaterland verkauft. Er fordert alle Anhänger des Islam und alle Freunde der Türkei auf, sich ihm anzuschließen. Mustafa verfügt über zwei revolutionäre Divisionen. Zahlreiche Freiwillige schließen sich ihm an.

Mustafa Kemal Pascha, der frühere Kommandant des 8. türkischen Armeekorps, der sich besonders an den Dardanellen ausgezeichnet hat und später zu der Jungtürkengruppe gehörte, die sich kurz vor dem Waffenstillstand gegen Enver Pascha auflehnte, steht mit seinen aufständigen Truppen in der Gegend von Amasia, nicht weit von der Schwarzen Meerküste. Die Regierungsbeamten in Anatolien haben sich ihm größtenteils angeschlossen.

Von Nah und Fern.

Goldgräberei in Schlesien. Seit einigen Tagen werden in der Umgegend von Goldberg in Schlesien unter Leitung eines Bohrmeisters einer Erzbergwerksgesellschaft Bohrungen nach Gold vorgenommen, und zwar auf einem Gelände, auf dem vor kurzem mittels Wünschelrute das Vorhandensein von Goldadern festgestellt wurde. Der durch die Bohrungen gewonnene Sand wird an Ort und Stelle gewaschen, und die Proben werden dann zur Untersuchung abgesandt, um auf Gold untersucht zu werden. Derartige Bohrungen nach Gold sind bei Goldberg schon vielfach vorgenommen worden, nachdem in alter Zeit dort wirklich Gold gegraben worden ist; hiernach hat die Stadt Goldberg auch ihren Namen erhalten.

Gründung einer Börse in Posen. Das Kommissariat des Obersten Volksrats in Posen hat die Gründung einer Börse genehmigt. Sie wird der Obersten Verwaltungsbehörde des Bezirks Posen unterstellt.

Der 23jährige Bürgermeister. Der Gemeinderat in Ullersdorf bei Olbernhau wählte den 23 Jahre alten Schriftsetzer Schmidt zum Gemeindevorstand von Ullersdorf und Pilsdorf. Schmidt erlernte von 1910 bis 1914 das Buchdruckerhandwerk und kehrte 1915 verwundet aus dem Felde zurück.

Der Bäcker mit dem Doktortitel. Der Sohn eines Bäckermeisters in der Nähe von Bochum kam jüngst nach beendetem Universitätsstudium mit der Würde eines Dr. rer pol. nach Hause. Der Schwierigkeiten, denen eben fertig gewordene akademische Existenzen heute ausgesetzt sind, entzog er sich schnell entschlossen, indem er die Bäckerei seines Vaters übernahm. Die Firma lautet nunmehr: „Dr. rer. pol. N. N., Brot- und Feinbäckerei mit elektrischem Betrieb".

Eine oberschlesische Räuberbande unschädlich gemacht. Einem Sturmbataillon der Reichswehrtruppen ist es gelungen, den oberschlesischen Bandenführer Hajok zu fassen. Hajok selbst und sein zweiter Führer Herisch wurden dabei getötet. Mehrere andere Hauptverbrecher, darunter der Bruder Hajoks, wurden festgenommen. Das Sturmbataillon war erst am vorhergehenden Tage in Hindenburg eingerückt. Vom Sturmbataillon wurde der Freiwillige, Leutnant zur See Fricke, durch drei Schüsse schwer verletzt.

Riesendiebstahl bei einer Berliner Bank. Aus einer Filiale der Dresdner Bank sind aus einem Tresor 95 000 Mark bares Geld und für mehrere hunderttausend Mark Wertpapiere verschwunden. Es befanden sich darunter etwa für 100 000 Mark unverzinsliche Reichsschatzwechsel, ferner für 200 000 Mark Effekten, darunter Dresdener Bankaktien, Disconto-Kommandit-Aktien, Dessauer Gasanstaltsaktien, Georg-Marie-Aktien und kleinere Posten anderer Papiere. Vor dem Ankauf dieser Papiere wird dringend gewarnt.

Eisenbahnunglück. Bei Ohlen fuhr ein Postzug einem Eilgüterzug in die Flanke. Drei Militärpersonen wurden getötet, zwei schwer und drei leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Neue Kohlengruben. An der Landstraße Verden—Rotenburg, zwischen Eversen, Heidkrug und Ahausen, wird in nächster Zeit mit der Förderung von Kohle begonnen werden.

Höchstpreise in den Kopenhagener Gastwirtschaften. Seit langem hatte man in Kopenhagen Maßregeln gegen die unverschämte Heraufschraubung der Preise in den Restaurants gefordert. Jetzt hat die Behörde für Kaffee, Tee, Schokolade, Bier, Sodawasser und auch für Speisen Höchstpreise festgesetzt. Die Bestimmungen gelten nicht bei Vorausstellungen für geschlossene Gesellschaften und auch nicht in den Bahnhofswirtschaften. Ein Verzeichnis der Preise muß in allen Gastwirtschaften an sichtbarem Platz hängen.

Die weißen Rosen vom Eisenstein.

Novelle von Ada Rhenstaedt.

8] (Nachdruck verboten.)

Wie der Mond vor wenigen Tagen ihnen die Geschichte erzählt hatte, so erzählten sie diese nun also:

An den Ufern des Rheins lag in hügeligem Gelände von Wald umgeben der uralte Stammsitz des Grafen Hölderlin. Man rüstete sich dort eben, das jüngste Kind des Hauses, des Grafen Siegbert erstgeborenes Töchterlein, zur Taufe zu schmücken, und als die Wärterin des Kindes, eine alte bewährte Dienerin, das zarte Mägdlein alsdann in lachendem Sonnenschein aus dem Schloßportal trug, um mit ihm in die nahe gelegene Kapelle einzutreten, wehte der Wind von dem Rosenstrauch, der die Kapelle umsponnen hatte, viel weiße Blüten herab und streute sie über das Kind. Wie die Wärterin sah, daß jenes darob zu lächeln schien, pflückte sie drei weiße Rosen und schmückte damit des Kindes Gewand. „Sie ist selbst so eine weiße Rose", sagte sie leise, das Kreuz über das Mägdlein schlagend.

Die drei Rosen waren von einem Zweige gebrochen worden, der ein uraltes Kruzifix mit dem sterbenden Heiland umschlungen hielt, einem uralten Heiligtum, das der Kletterrosen-Gewirr den Blicken lange verborgen hielt. — Die Jahre waren dahingegangen, die kleine Komtesse Helene war nun neunzehn Jahre alt; eine holde, wunderschöne Mädchenrose; so zart das Gesicht, so dunkel das üppige Haar, so lachend die braunen Glutaugen!

„Weiße Rosen!" sagte sie lachend in das ernste Gesicht des jungen Offiziers sehend, „Brigitte hat geplaudert, Herr Leutnant, und Ihnen meine Lieblingsblume verraten. O, ich danke Ihnen, ich danke von Herzen — denn, wissen Sie, Mama und die andern mögen mir diese Blumen nicht schenken, weil sie kein Glück bringen sollen, aber ich hoffe weil — weil Sie —"

„Ich hoffe, gnädigste Konteß sind nicht abergläubisch", sagte der junge Offizier mit dem gleichen Ernst, der sein ganzes Wesen kennzeichnete. Die Konteß blickte fragend in des Mannes Augen, würde er denn nicht sagen, was sie selbst vorhin doch in unbedachter Glücksstimmung hatte aussprechen wollen, daß Rosen aus seiner Hand nur Glück bringen könnten? Als sie vergebens dieser Worte harrte, neigte sie traurig das Köpfchen und sagte: „Nein, ich bin nicht abergläubisch!"

Der Rosenstrauß fand einen Platz auf der Gräfin Geburtstagstisch und verschwand dort unter den andern stolzen Kindern des Sommers. Niemand beachtete die unbedeutenden weißen Blumen, die überdies die häßliche Eigenschaft haben, so schnell zu welken. Aber abends, ehe die Komtesse sich in ihre Zimmer zur Ruhe begab, zog sie leise einen Zweig aus dem Strauß, und als sie dann im Mondlicht allein am Fenster stand, fielen heiße Tränen auf die armen, welken, weißen Blumenblätter.

„Er liebt mich nicht", sagte sie leise, „aber was tuts, ich will ihn lieben, immer, immer, treu bis in den Tod!"

Sie hatte die letzten Worte lauter gesprochen und erschrak nun vor dem Klang „bis in den Tod", der in dem hohen einsamen Gemach gespenstisch verhallte. Wie um die eigene Furcht zu bannen, wiederholte sie dann: „Ja, ich schwöre es, treu bis in den Tod, Gott hats gehört!"

Wie oft mögen Mädchenlippen also schwören und wie oft mögen dieselben Lippen dann lächeln der „Kindertorheit." Doch eine Hölderlin hält, was sie zusagt: „Treu bis in den Tod!" —

Zwei Jahre später. Eine heftige Szene spielte sich zwischen Vater und Tochter ab. Ein Fürst hat um Helene geworben; sein Reichtum fällt zu seinen Gunsten schwer in die Wage, denn die Hölderlins sind nicht reich. Dazu ist der Fürst katholisch wie Helene. Konteß Helene lehnt am Fenster, während der Graf sie eindringlich mahnt, schließlich bittet, verständig zu sein, und dem Fürsten ihr Jawort zu schenken.

Ihr Gesicht ist weiß, wie die Rosen, die ihre Hand umschließen. Sie hört die Worte ihres Vaters wie im Traum an ihr Ohr klingen, während sie die weißen Blumen betrachtet, die ihr erzählen von dem blutarmen ernsten jungen Offizier, der vor zwei Jahren aus dienstlichen Gründen einige Wochen der Gast ihres Elternhauses gewesen ist — von ihm, der nie ein Wort von Liebe zu ihr sprach, und dem sie dennoch ihres Herzens erstes, einziges Lieben zu eigen gab — treu bis in den Tod, ihm, dem bürgerlichen, protestantischen Offizier.

Als der Graf schwieg, eine Antwort erharrend, da war diese Antwort ein hartes, starres „Nein", wie es diese Mädchenlippen noch niemals gesprochen, und in all den Kämpfen der nächsten Wochen blieb es ihre einzige Entgegnung auf alles Drängen, Bitten, Befehlen. Und dann, als sie diesem Letzten nicht mehr entgehen konnte, trat ihr Wille, sich als graue Schwester dem Dienst der Kirche und der leidenden Menschheit zu weihen, allem Dräuen entgegen. So wurde die junge, strahlend schöne Komteß Helene eine graue Schwester; wer hätte sie nach Jahresfrist erkannt in der düsteren Ordenstracht? Dahin das herrliche schwarze Haar, das zarte Rot der Wangen verblaßt in Arbeit und Nachtwachen, erloschen der Glanz der braunen Augen! — — — — — — — — — — — — — — —

Das Jahr 1870. Welch eine Begeisterung, welch eine Opferfreudigkeit! Nur wer das mit erlebte, kann das damals Empfundene durch die Erinnerung neu beleben und doch, heute, nach fünfundzwanzig Jahren, erstrahlt nur ein schwacher Abglanz jener sonnigen Vaterlandsliebe von 1870.

Die ersten Schlachten sind geschlagen. Das Lazarett in Saarbrücken weiß die Verwundeten nicht zu fassen, man hat Schulen, Privatgebäude zu Hilfe nehmen müssen, sie zu bergen.

In einem Raum zu ebener Erde liegt auf dem Feldbett ein junger Offizier. Sechs gleiche Lagerstätten stehen an den Wänden und das Stöhnen der darauf ruhenden Verwundeten erfüllt den Raum. Von einem zum andern schreitend erfüllt eine graue Schwester still, geräuschlos ihr heiliges Samariterwerk, keinen bevorzugend, jeden mit gleicher Hingebung pflegend. Und doch, weilen die Augen nicht länger, wie in tödlicher Angst auf dem blutleeren Antlitz des jungen Offiziers, von dem der Arzt vorher gesagt hatte: Sehr schwer verwundet, wird schwerlich die Nacht überleben?

O welch eine Nachtwache ward das, welch ein Beten, Ringen um Rettung für das geliebte Leben. Und dann welch ein verklärendes Glück in der Hoffnung, daß es dennoch, dennoch erhalten bleiben werde!

(Schluß folgt.)

Provinzielles.

Wansen. (Aus dem fahrenden Zuge gesprungen.) Der beim Militär befindliche Paul Zimmermann aus Thomaskirch wollte am Freitag auf Urlaub nachhause fahren; in Breslau stieg er jedoch in den Zug, der auf den Stationen zwischen Breslau und Strehlen nicht hält. Als der Zug die Station Wäldchen passierte, warf Z. zunächst seine Gepäckstücke heraus und sprang dann selbst nach; hierbei stürzte er jedoch so unglücklich, daß er Verletzungen erlitt, infolge deren er in Breslau, wohin man ihn bald geschafft, starb.

Brieg. (Ermordet aufgefunden.) Die 65jährige Auszüglerin Tschechne aus Rawitsch ist das Opfer eines Mordanfalles geworden. Sie war in den Wald nach Beeren gegangen. Am anderen Tage fand ein Briefträger ihre Leiche. Sie lag auf dem Gesicht und war mit Reisig bedeckt. Die Gerichtskommission stellte Stiche mit einem dolchartigen Werkzeug in den Rücken fest.

— (Ertrunken) ist der 12jährige Schüler Herbert Weißstein, Sohn des Geheimrats W. In der Nähe der Mühlinsel verlor er an dem abschüssigen Ufer das Gleichgewicht und stürzte in das Wehr hinab.

Wohlau. (Selbstmord.) Pilzesucher fanden im Jäkeler Wald bei Riemberg die Leiche eines Mannes, welcher Selbstmord durch Erhängen begangen hatte.

Neusalz. (Tödlicher Unfall.) In der Nähe des Bahnhofes am Holzlagerplatze in Lippe wurde die dort beschäftigte 20jährige Arbeiterin Günther von einer beladenen Holzlore überfahren. Dabei wurden ihr mehrere Rippen gebrochen. Splitter drangen in die Lunge und führten den Tod herbei.

Grünberg. (30000 Mark für einen Brautschleier.) Bei der Hochzeitsfeier der Tochter des Schmiedemeisters Dimke in Boyadel wurde, wie üblich, der Brautschleier versteigert. Er brachte nicht weniger als 30000 Mark. Selbstverständlich erstand ihn der Bräutigam.

Görlitz. (Überfahren.) Auf dem Bahnhofe wurde der Versicherungsbeamte Masky aus Dresden beim Einsteigen in den D-Zug von drängenden Reisenden so heftig gegen das Trittbrett eines Wagens gedrückt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und bald darauf in den Armen seiner Frau verschied.

Görlitz. (Eine Enttäuschung) erlitten Einbrecher, die der Firma Beer und Co. nachts einen Besuch abstatteten. Die Diebe hatten gehofft, dort größere Mengen von Tuch erbeuten zu können. Da sie jedoch mit den Räumlichkeiten nicht vertraut waren, fanden sie nichts und mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Sie ließen sich mit Stricken vom ersten Stock durch das Fenster auf die Straße und verschwanden.

Steinau. (Fliegerunfall.) Mittwoch abend überflog ein Flugzeug, von Breslau kommend, Steinau. In der Nähe der Eisenbahn versagte der Motor. Unweit des Dammitscher Schlosses stürzte das Flugzeug ab, wodurch es vollständig zerschlagen wurde. Wie durch ein Wunder wurden die beiden Insassen, die in Breslau aufgestiegen waren und ihren Garnisonort Glogau wieder aufsuchen wollten gerettet.

Greiffenberg. (Tödlicher Bienenstich.) Der reichsgräfliche Schaffgotsch'sche Gutspächter Dyk auf Greiffenstein wurde von einer Biene ins Gesicht gestochen. Es schwoll sehr rasch an, und trotz sofort herbeigezogener ärztlicher Hilfe ereilte Dyck der Tod infolge Blutvergiftung.

Habelschwerdt. (Eine Waggonladung Honig ausgelaufen.) Vor kurzem wurde am Hauptbahnhofe ein Waggon Kunsthonig ausgeladen. Der Honig war nicht in Päckchen verpackt, sondern befand sich lose in mit Pergamentpapier ausgeschlagenen flachen Kisten. Durch die weite Reise war nun der Honig ausgelaufen und der Waggon stand 20 Zentimeter hoch voll Honig. Als die klebrigen Kisten auf dem Rollwagen zum Rathaus gefahren wurden, lief der Honig herab, und die Kinder stürzten wie Bienen darauf, jeder mit Topf und Löffel. Wie die Anzüge ausgesehen haben, kann man sich denken.

Glogau. (Einen Film gestohlen.) Aus den H.-T.-Lichtspielen in der Hohenzollernstraße wurde der Film „Die Prostitution" entwendet.

Waldenburg. (Ein starkes Stücklein) vollführte eine im Gerichtgefängnis untergebrachte Kellnerin. Als der Hilfsaufseher früh die Zellentür geöffnet und die Zelle betreten hatte, erhielt er von der Schönen plötzlich einen Faustschlag in das Gesicht und sie schlug hinter ihm die Zellentür zu, sodaß an ihrer Stelle nunmehr der Aufseher im Kittchen saß, während sie entfloh. Vorher hatte sie noch die in einer Nebenzelle inhaftierte Muttermörderin Walter zur Mitflucht zu überreden versucht, was diese aber ablehnte.

— (In eine furchtbare Situation) geriet der Rangierer Preußler auf dem Bahnhofe Dittersbach. Er wurde auf den Gleisen von einem Rangiertrausport erfaßt und wäre getötet worden, wenn er nicht die Geistesgegenwart besessen hätte, sich beim Sturze so zu drehen, daß er zwischen die Schienen fiel. Infolgedessen gingen die Wagen über ihn hinweg, Leider würde aber ein Fuß von den Rädern erfaßt und glatt abgefahren.

Beuthen OS., (Wie stark die geheime Spiritusfabrikation) in Oberschlesien im Schwunge sein mag, wird durch das gleichzeitige Vorliegen folgender Meldungen beleuchtet: In Laband war im Gebäude des Altwarenhändlers Sabisch eine Geheimbrennerei im Betriebe, an der mehrere Personen beteiligt waren. Am 9. August wurde der Kessel durch eine Explosion zerrissen und dabei das Arbeiterratsmitglied Pasternak von einem Splitter an die Schläfe getroffen und tödlich verletzt. — Der Werkmeister Weißdorn in Laurahütte betrieb in seiner Wohnung in der Maystraße einen selbstgebauten Apparat, in dem er Spiritus aus Marmelade brannte. Beim letzten Male explodierte der Apparat, und Weißdorn und seine Frau erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ins Knappschaftslazarett geschafft werden mußten. — In Städtisch-Janow wurde am Sonnabend eine geheime Schnapsfabrik ausgehoben, die in jedem Arbeitsgange einen ganzen Zentner Marmelade zu Alkohol verarbeitete. Die Einrichtung mit allen Vorräten wurde beschlagnahmt.

Myslowitz. (Beim Schmuggeln erschossen.) Beim Überfahren der Przemsa mit Schmugglerwaren wurde eine Frau angeblich von polnischen Grenzposten erschossen.

Loslau OS, (Ein Dynamitattentat) erfolgte in der Nacht zum Sonntag auf den Pfarrer Schubert in Marklowitz, durch das die Pfarrwirtin schwer verletzt und erheblicher Sachschaden verursacht wurde.

Monatskarten-Etuis (Zellulose)
hält vorrätig
E. Dodeck's Buch- und Papierhandlung.

Bedachungs-Geschäft
Bauklempnerei
Paul Cramer & Co.
Breslau 2, Neue Taschenstr. 22
am Hauptbahnhof.
Telefon Amt Ohle 1449. Telefon Amt Ohle 1449.
Anfertigung aller Arten Dacharbeiten
in Schiefer, Flachwerk, Pappe und Holzzement. Umdecken und kleinere Reparaturen. Verdichten und Teeren alter Pappdächer. Reparaturen an Schornsteinen sowie Aufsetzen von Schornsteinrohren. Instandhaltung der Dächer im Jahrsabonnement. Sämtliche Arbeiten unter fachmännischer Leitung.
Anschläge kostenlos ohne jede Verbindlichkeit.
Ia Referenzen und Empfehlungen zu Diensten.
Reparaturen sofort, sauber und zu soliden Preisen.

Mädchen
oder alleinstehende Frau bald später gesucht. **Parkstr. 31.**

Modernes, weißes Brautkleid
Größe 46,
zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten unter **597** an die Expedition der Zeitung.

Neues, blaues Kostüm
zu verkaufen bei **Müller** früher Guhlich'sche Badeanstalt.

Gute Milchziege
wegen Futtermangel zu verkaufen. **Parkstraße 28.**

Starke Milchziege
verkauft **Langer,** Baumschulenweg 2.

Minorka-Hähne
4½ Monate alt, zu verkaufen oder gegen andere einzutausch. **Parkstraße 31.**

Wer nimmt Böttcherarbeiten
bei guter Bezahlung an? Näh. in der Expedition der Zeitung.

Ausländische Briefmarken
in Sätzen u. einzeln
in großer Auswahl
hält vorrätig
Dodecks Buchhandlung
Bahnhofstraße 12.

1 Rolle fettdichtes Butterbrot-Papier 1,50 M.
Salizyl-Pergament-Papier
zum Töpfe verbinden,
Original-Packung zu 1 Bogen **60 Pfg.**
Original-Packung zu 2 Bogen **1.10 Mk.**
Dodeck, Bahnhofstraße 12.

Nähmaschinen
in sehr großer Auswahl.
Vorzüge meiner Nähmaschinen:
Leicht laufend
Schnellnähend
Unverwüstlich
Preiswert
Langjährige Garantien
Gegen Teilzahlung
Jakob Schlesinger
Breslau,
Kaiser-Wilhelm-Str. 4.
Kein Laden, nur 1 Treppe.

Lobe-Theater.
Sonnabend:
Die Tänzerin.
Sonntag:
Liebe.
Voranzeige.
Gastspiele Ludwig Hartau von den Meinhard-Bernauer-Bühnen
Freitag:
Totentanz I.
Sonnabend und Sonntag:
Totentanz II.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
Nur ein Traum.
Sonntag:
Charleys Tante.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Sonnabend und Sonntag:
Hannerl.
Sonntag nachm.:
Die Rose von Stambul.
Montag:
Die Faschingsfee.
Dienstag und Sonnabend:
Hannerl.
Mittwoch:
Die Csardasfürstin.
Donnerstag:
Der fidele Bauer.
Freitag:
Die Faschingsfee.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Gastspiel
Fränzi Bleuke
in
Kaiserplatz 3
Anfang 8 Uhr.
Sonntag Nachm. 3½ Uhr
Kaiserplatz 3.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7¾ Uhr:
Gesamt-Gastspiel des Berl. Apollo-Theaters
Maharadscha und seine Frauen
Große Varietee-Ausstattungs-Schau in 3 Bildern mit Gesang,
Balletts Varietee-Einlg.
Sonntag 3½ Uhr:
Familien-Vorstellg.

Zahnersatz: Plomben
M. Byk, Dentist
Brockau, Bahnhofst. 20
Gold u. Friedenskautschuk vorh.
Sprechstunden nur:
Montag, Mittwoch und Freitag von 8½—12½ Uhr Vorm.
Zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich meine Hauptpraxis in Breslau, **Schmiedebrücke 50** befindet, im Nebenhaus d. Firma Messow & Waldschmidt.
Sprechstunden daselbst täglich v. 9—1 vorm. u. 3—6 nachm.
Sonntags von 9—12 vorm.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Gelegenheitskäufe!
Elegante Maß-Anzüge
preiswert
zum Verkauf.
Franz Bilek,
Breslau 6,
Friedrich-Wilhelmstraße 105, 1 Et.

Lichtspielhaus.
Sonnabend 6 Uhr — — — Sonntag 3 Uhr
Der Muff
höchstspannendes Detektiv-Drama in 6 großen Akten.
Viel zu Schade
entzückendes Lustspiel in 2 großen Akten.
Willibald wird Millionär
urdrollige Humoreske in 1 Akt.

Etablissement Zum Volksgarten
(früher Deutscher Kaiser).
Sonntag, den 17. August:
Großes öffentliches Tanz-Vergnügen
bei voller Musik. Anfang 3 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Kurt Hielscher.**

Adolf Baum's Gasthof, Brockau.
Sonntag, den 17. August:
Oeffentlicher Tanz.
Mittwoch, den 20. August:
Familien-Tanzkränzchen.
Es ladet ergebest ein **Adolf Baum.**

Genossenschaft-Gasthof Brockau
Sonntag, den 17. August:
Von 3 Uhr ab:
Großes öffentliches Tanz-Vergnügen
Dienstag, den 19. August:
5 Uhr-Tee.
Wein-Abteilung. **Tel. 4294.**
Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

H. Milde's Gasthof, Brockau
Sonntag, den 17. August:
Oeffentlicher Tanz
Es ladet ergebenst ein **H. Milde.**

Gasthaus Benkwitz.
Sonntag, den 17. August:
Großer

Oeffentl. Tanz
Die neuesten Tänze. — Elektrische Beleuchtung.
Es ladet ergebenst ein **K. Kühnel.**

Es spricht sich immer mehr herum, daß Permenpha Augengläser die besten sind.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Buchbinder-Arbeiten
werden in der Expedition angenommen.

Umformen und Färben von Damen- und Herren-Hüten
in **Filz** und **Velour** nach neuesten Formen werden jetzt schon angenommen, um schnellstens zu liefern, in der
Hutumpreßanstalt Ed. Hoffmann, Breslau 5
— Gartenstraße 24, 1. Etg. — Telefon 3035. —

Haben Sie schon einmal gründlich nachgesehen?
Wenn Sie einen alten Herren- oder Damenfilzhut haben, so gehen Sie damit zum Fachmann und lassen sich denselben waschen und modernisieren. Die Hüte werden wie neu und kosten den 4. Teil von dem, was neue Hüte kosten. Der Weg lohnt sich.
Grosses Lager in Mützen aller Art.
Der Einkauf von Pelzkragen u. Muffen
ist Vertrauenssache u. bitte ich höfl. um Ihren Besuch.
Hochachtungsvoll
Achtung!
Bruno Gaßmus
Hutmacher f. Damen u. Herren
i. Fa. **Rob. Rother Nachf.**
Breslau 1, Taschenstraße Nr. 9,
neben Bürgergarten (früh. Pariser Garten).